

Geschrieben von: Uwe Heckers

[| Drucken |](#)

Sugden Vollverstärker A21a Series 2



Sugden ist zwar so etwas wie eine nahezu unverrückbare Konstante des britischen Hifi-Lebens, hat es aber im Gegensatz zu manch anderem Inselprodukt - zumindest außerhalb des Commonwealth - nie zur Legende gebracht. Reichlich unverständlich, wie Uwe Heckers findet.

Die J. E. Sugden & Co. Ltd. kann ähnlich wie Quad auf eine sehr lange Tradition zurückblicken, ist das Familienunternehmen doch bereits seit Mitte der 1960-er Jahre aktiv. Der Sugden Vollverstärker A21 hatte tatsächlich schon zwanzig Jahre auf dem Buckel, als die heute als Legenden gehandelten Mitbewerber Naim Nait und Mission/Cyrus One erstmalig präsentiert wurden. Für heutige Gepflogenheiten recht erstaunlich, gab es über diesen langen Zeitraum - soweit mir bekannt - nur sehr wenige Modellwechsel. Der Ur-A21 wurde ein paar Jahre nach seinem Erscheinen vom A21 Series 2 abgelöst, und der wiederum wurde - irgendwann in den Achtzigern des letzten Jahrhunderts - durch den A21a ersetzt. Seit Kurzem haben wir es mit dem A21a Series 2 zu tun, der nach wie vor dem ursprünglichen Konzept folgt: Ein bezahlbarer Vollverstärker, dessen verstärkende Schaltkreise in Class A-Technik ausgeführt sind. Diese Schaltungsvariante ist bei preiswerten Vollverstärkern eher selten anzutreffen. Mir ist außer dem Musical Fidelity A1 kein weiteres aktuelles Beispiel bekannt.

Bleiben wir beim Sugden A21a Series 2. Der kommt typisch britisch-puristisch daher. Fünf kreisrunde Bedienelemente unterschiedlichen Durchmessers zieren die beeindruckend dicke Frontplatte aus gebürstetem Aluminium. Der linke Drehknopf (wie der Lautstärkeregel aus dem vollen Metall gedreht) dient der Wahl zwischen den fünf Eingängen, die allerdings nicht auf der Frontplatte genannt sind. Ist die optional erhältliche Phonoplatine installiert, schaltet die ganz linke Stellung dieses Drehknopfs den Phonoeingang und die ganz rechte Stellung den als Tape-Eingang ausgelegten fünften Eingang durch. Auf dem Eingangswahlschalter folgt ein kleines Fensterchen mit dem Infrarotempfänger, der Lautstärkeregel, eine blaue Leuchtdiode zur Betriebsanzeige und - genau da, wo er hin gehört - der Ein-Aus-Schalter. Die mitgelieferte Fernbedienung ist ein typisches Zulieferprodukt und steuert auch den hauseigenen CD-Spieler. Am A21a selbst ist nur die Lautstärke fernbedienbar.



Ein bisschen schade finde ich, dass Sugden auf noch beim Vorgänger A21a vorhandene Ausstattungsmerkmale verzichtet hat. So fehlt ein Umschalter für die Hinterbandkontrolle, auch wenn heute nur noch wenige Liebhaber analoger Aufnahmetechniken mit einem Drei-Kopf-Cassettenrecorder oder gar einer Bandmaschine aufnehmen. Schmerzlich hingegen vermisse ich den Monoschalter, der sich nicht nur bei der Wiedergabe monophoner Aufnahmen klanglich positiv auswirkt, sondern auch bei der Azimutheinstellung von Tonabnehmersystemen sehr nützlich ist. Dass mittlerweile viele, nicht nur britische Hersteller auf einen Balanceregler verzichten, ist bedauerlich, sind doch die wenigsten Hörräume akustisch symmetrisch und eine

Korrekturmöglichkeit wünschenswert.

Die Rückseite des Verstärkers ist ähnlich aufgeräumt wie die Front. Von rechts nach links findet man die vergoldeten Cinchbuchsen für die Eingänge, einen Tape- und einen Vorstufenausgang, die soliden Lautsprecheranschlüsse und einen Kaltgeräteanschluss für den Netzstrom. Ein liebenswertes Detail ist das handbeschriebene Schildchen, das davon kündigt, welcher Mitarbeiter den Sugden A21a Series 2 in sorgfältiger Handarbeit zusammengebaut und getestet hat.





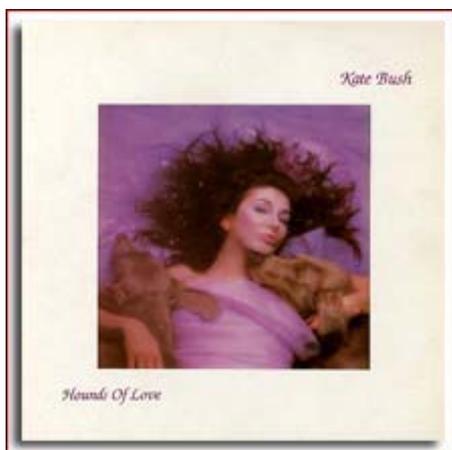
Im Inneren geht es genauso geordnet zu: Vier Platinen gruppieren sich um den großen und geschirmten Ringkerntrafo in der Mitte. Direkt an den Cincheingängen befindet sich die sehr übersichtliche Eingangssektion, die Steckplätze für die, auch zu einem späteren Zeitpunkt nachrüstbare, Phonoplatine bereitstellt. Diese ist mit vier Jumpfern (kleine Steckbrücken aus der Computertechnik) bestückt, mit denen zwischen MM und MC umgesteckt werden kann. Dazu muss das Gehäuse geöffnet werden. Abgesehen davon, dass keine Feinanpassung möglich ist, sind die Anschlusswerte durchaus praxisgerecht ausgelegt. Die Eingangsempfindlichkeit bei MC wird mit 0,2 Millivolt angegeben. Trotzdem schadet es nicht, wenn die Eingangssignale etwas größer sind, um zu rauschfreien und klanglich optimalen Ergebnissen zu kommen. Das Dynavector DV-17D3 (0,3 mV bei 5 cm/s) ist für mein Empfinden schon zu leise. Die 100 Ohm Eingangsimpedanz ist dagegen für viele MC-Systeme passend. Die Werte für die MM-Einstellung entsprechen dem gängigen Standard.



Hinter der Frontplatte ist die Steuerung für die fernbedienbare Lautstärke untergebracht. Die beiden Endverstärkerzüge sind kanalgetrennt jeweils links und rechts direkt auf die seitlich am Gehäuse angebrachten, waagrechten Kühlrippen montiert. Da bei einem Class-A Verstärker wie dem A21a die Leistungstransistoren permanent bei Volllast betrieben werden, produzieren sie jede Menge Verlustenergie, die in Form von Wärme abgeführt werden muss. Dies hat zur Folge, dass der Verstärker nach einer Stunde selbst am Lautstärkereger eine „kuschelige“ Temperatur erreicht und an den Kühlrippen selbst sogar richtig heiß wird. Um einem Hitzekollaps vorzubeugen, sollte der A21a auf jeden Fall frei aufgestellt werden. Die bereitgestellte Leistung wird mit fünfundzwanzig Watt an acht Ohm angegeben; über die Leistung an vier Ohm schweigt sich der Hersteller aus. Das heißt, dass man den Sugden möglichst nicht mit wirkungsgradschwachen Lautsprechern - oder mit solchen, deren Impedanz drei Ohm unterschreitet - kombinieren sollte. Er ist eher etwas für Musikliebhaber, denen es weniger darauf ankommt, ihre Umwelt mit einer weiteren Lärmquelle zu belasten oder die gar mit Röhrenverstärkern liebäugeln, die ihnen aber aufgrund der verschleißanfälligen Röhren ein wenig suspekt sind.



Während seines Gastspiels kombinierte ich den Sudgen mit einer ganzen Reihe unterschiedlicher Lautsprecher. Neben meiner eigenen Spendor BC1 kamen eine Harbeth Compact 7ES-3, eine PMC OB1i, eine KEF XQ 20, eine Triangle Genèse Quartet und zu guter Letzt die frisch eingetroffene Pioneer S-A4SPT-PM zum Einsatz. In Kombination mit dem im Hochtonbereich etwas zurückhaltenden KEF geriet die Gesamtwiedergabe einen Hauch zu dunkel; der PMC hingegen ist auf ein Zusammenspiel mit leistungsstarken Class- A/B Verstärkern ausgelegt und zeigte durch eine für ihn untypischen, dynamisch komprimierte Gangart die Leistungsgrenze des Sudgen auf. In Verbindung mit dem mit einem Kennschalldruck von angegebenen 84 dB pro Watt und Meter nun wahrlich nicht gerade effizienten Pioneer erhält man ein tonal schön ausgewogenes Klangbild, nur dass diese Kombination eher etwas für ausgesprochene Leisehörer ist. Mit dem Triangle, dem Spendor und dem Harbeth harmonierte der A21a bei moderaten Lautstärken bestens, zeigte er doch eine verblüffende Fähigkeit zur Wiedergabe feiner Nuancen und Zwischentöne, wodurch er sich von vergleichbar teuren Konkurrenten positiv abhebt.



Damit meine ich die Eigenschaft, die die Stimme einer Kate Bush in „And Dream Of Sheep“ („Hounds Of Love“, EMI) nicht ihrer Magie beraubt, sondern sie eher verstärkt zur Geltung bringt. Der Sudgen bringt einen eigenen, tendenziell warmen Akzent in das Geschehen, bleibt dabei jedoch detailreich und angenehm offen und „schönt“ keineswegs. Frau Bushs berühmten Kieksern lässt er beispielsweise großzügig ihre natürliche Schärfe.



Bleiben wir vorerst bei kleineren Besetzungen und legen das Dave Brubeck Quartet („The Great Concerts“, CBS) auf. Es wirkt im ersten Moment überraschend, wie spielfreudig der Brite hier zu Werke geht. Mit viel Elan, Pepp



und Schwung werden die vier Musiker vorteilhaft in Szene gesetzt. Kenner kleiner, aber feiner Verstärker – zu denen der Sugden A21a Series 2 unbedingt gehört – wird dies wohl nicht überraschen. Mitunter spielt diese Verstärkerspezies auch im Vergleich mit ausgewachsenen Vor-Endstufen-Kombinationen so unverschämt gut auf, dass man sich unwillkürlich fragt, warum man eigentlich mehr Geld für einen Verstärker ausgeben soll.



Die Grenzen dieser Verstärkergattung kann man recht deutlich bei der Wiedergabe großorchestraler Werke wie Gustav Mahlers zweiter Symphonie - gespielt vom New York Philharmonic unter der Leitung von Leonard Bernstein (Deutsche Grammophon) - erfahren. Wenn die große Trommel im dritten Satz zum Einsatz kommt, wird die Darstellung des Instruments über die gesamte Stereobreite „verschmiert“. Das bekommen Verstärker mit größerer Leistung dann doch besser und kontrollierter hin, indem sie die große Trommel räumlich präzise und in glaubwürdiger Relation zum Rest des Orchester darstellen. Sehen wir dem Briten diese kleine Unzulänglichkeit im Bass nach und erfreuen uns stattdessen an der reichen Klangfarbenpalette, die er zuvor im ruhigeren zweiten Satz

üppig ausgebreitet hat.

Bleibt noch das hauseigene Phonomodul zu beschreiben. Für den Preis von 200 € macht es seine Sache sehr gut und harmoniert prächtig mit eher sachlichen, neutralen Tonabnehmern wie dem Nagaoka MP-500 oder dem Transfiguration Axia. Dass die kleine Platine aber nicht jedes Detail durchreicht, das so ein 1500 € teures System wie das Axia zu liefern im Stande ist, dürfte auch klar sein. Trotzdem ist die optional erhältliche Phonoplatine genau das richtige für diejenigen, die nur hin und wieder mal eine Schallplatte auflegen und das Thema Analog eher bescheiden angehen wollen. Tonal passt sie hervorragend zu der klanglichen Ausrichtung des Sugdens, spielt ebenso lebendig, in sich stimmig und homogen.

Statement:

Sicher ist der Sugden A21a Series 2 wegen seiner endlichen Leistungsreserve und seiner anspruchsvollen Haltung, was Lautsprecher betrifft, nicht für jeden Anwendungsfall geeignet. Musikliebhabern, die weniger Wert auf große Lautstärke und spektakuläre Effekte legen, sich stattdessen an einer ehrlichen, lebendigen und farbenprächtigen Wiedergabe erfreuen wollen, sei dieser Verstärker jedoch wärmstens empfohlen.

Uwe Heckers E-Mail: uh@hifistatement.net

GEHÖRT MIT:

Laufwerk: TW Acoustic Raven AC

Tonarme: GB Tools Zeta, Roksan Artemiz, SME Series 309

Tonabnehmer: Dynavector DV-17D3 (Karat), London Jubilee, Nagaoka MP-500,

Transfiguration Axia, Audio Technica AT-20 SLa Limited

Phonostufen: Brocksieper Phonomax, Heed Quasar

CD-Spieler: Pioneer PD-D6-J

Lautsprecher: Harbeth Compact 7ES-3, KEF XQ 20, Pioneer S-A4SPT-PM, PMC OB1i,
Spendor BC1, Thiel CS 1.5, Triangle Genèse Quartet
Kabel: HMS, Roksan, SME, Vovox

Technische Daten:

Sudgen A21a Series 2

Gerätetyp: Vollverstärker

Leistung: 25 W (8 Ohm)

Bandbreite: 6 Hz – 200 kHz +/- 3 dB

Preis: 1990 € (mit Phonoplatine 2290 €)

Garantie: 3 Jahre

Gewicht: 10 kg

Hersteller: J E Sugden & Co. Ltd.

<http://www.sugdenaudio.com/>

Vertrieb: B&T Hifi-Vertrieb GmbH

+49 (0) 2104 / 17 55 60

post@bt-vertrieb.de

www.bt-vertrieb.de